

Muslimisches Grabfeld: Befremden und Bedauern

Schlieren Die bürgerlichen Parteien und die Vereinigung der muslimischen Organisationen Zürich liegen sich in den Haaren

VON JÜRIG KREBS

Zwischen den bürgerlichen Parteien, die sich gegen ein muslimisches Grabfeld auf dem Schlieremer Friedhof ausgesprochen haben, und der Vereinigung der muslimischen Organisationen Zürich (VIOZ) ist ein Streit ausgebrochen. Nach der Parlamentssitzung vom Montag hatte die VIOZ kritisiert, dass die bürgerlichen Parteien CVP, EVP, FDP und SVP von den örtlichen Muslimen Assimilierung verlangen würden und nicht Integration. Integration sei im Interesse der VIOZ, eine Assimilierung jedoch unannehmbar. Im Communiqué verwendete die VIOZ den Begriff «Assimilierung nach totalitärem Muster» (Ausgabe vom Mittwoch).

Zur Klärung der Begriffe: Während die Soziologie im Begriff Integration eine Anpassung an Schweizer Verhältnisse

se ohne Aufgabe der ursprünglichen Identität versteht, ist die Aufgabe der Identität bei der Assimilation zentral.

Parteien: Inakzeptabler Vorwurf

Nun kontern die Schlieremer Ortsparteien. «Die Argumente, welche in der Ratsdebatte vom Montag gegen die Schaffung eines separaten Grabfeldes für Muslime in Schlieren vorgebracht wurden, sind weder irreführend noch falsch», halten sie in einem gestern gemeinsam verschickten Communiqué den VIOZ-Vorwurf entgegen.

Das Parlament habe nach einer sachlichen Diskussion gestützt auf politische und juristische Argumente mit einer deutlichen Mehrheit entschieden, «dass ein separates, abgegrenztes Grabfeld für eine einzelne Religionsgemeinschaft abzulehnen ist». Dass die VIOZ den Parteien «Assimilierung nach totalitärem Muster» unterstelle, sei in-

akzeptabel. In Schlieren liege der Ausländeranteil seit Jahren über 40 Prozent, «ohne dass es deswegen Probleme gäbe. Das spricht für sich», schreiben CVP, EVP, FDP und SVP. Es liege nun aber auf der Hand, dass solche Äusserungen der VIOZ nicht geeignet seien, das Vertrauen in die Organisation und die Bereitschaft zum Gespräch zu stärken.

Weiterhin für den Dialog offen

Die Schlieremer Parteien halten darüber hinaus fest: «Bereits heute sind auf dem Friedhof Muslime neben Christen und Juden begraben.» Zudem: Die Befürworter eines separaten Grabfeldes für Muslime behaupteten, dass ein solches unabdingbar sei. Nach kantonalem Recht könne jedoch jede Gemeinde autonom darüber entscheiden, ob sie ein spezielles Grabfeld wolle. Die Parteien hätten im Vorfeld der

Debatte seitens der Muslime sich widersprechende Informationen erhalten, ob ein solches Grabfeld einem Bedürfnis entspreche oder nicht. Und ob schon Muslime in Schlieren zum Teil auch politisch aktiv seien, sei gegenüber dem Parlament nie der Wunsch nach einem separaten Grabfeld geäußert worden.

Die VIOZ habe sich offenbar für die Schaffung eines muslimischen Grabfeldes in Schlieren engagiert, heisst es im Communiqué weiter. Die VIOZ hätte mit den bürgerlichen Parteien das Gespräch suchen können, um diese von der Berechtigung des Anliegens zu überzeugen. Doch genau das sei nicht geschehen. Vielmehr beschränke sich die VIOZ darauf, im Nachhinein einen «im rechtsstaatlichen und demokratischen Prozess zustande gekommenen Entscheid auf unsachliche Art und Weise zu kritisieren und andersden-

kende Volksvertreter zu diffamieren.» Und weiter: «Das schweizerische politische System und seine Institutionen werden dadurch weder respektiert noch akzeptiert.» Trotz aller Kritik zeigen sich die bürgerlichen Parteien weiterhin offen für den Dialog.

VIOZ: Grabfeld ist ein Bedürfnis

Die VIOZ ihrerseits reagierte gestern wiederum auf das Communiqué von CVP, EVP, FDP und SVP: Es klinge zwar eingängig, wenn vordergründig die Integration der Muslime als Grund der Ablehnung eines als nicht legitim wahrgenommenen Anliegens der Muslime herbeigezogen werde. Das habe mit Integration aber wenig gemein. Ein separates Grabfeld sei für gläubige Muslime ein Bedürfnis. Da ihnen dieses Bedürfnis aberkannt werde, bedeute dies gleichzeitig eine Aufforderung zur Assimilierung.



Die Hildebrands sind froh, einen Nachfolger für ihre Metzgerei gefunden zu haben. Den Laden aufgeben wäre keine Option gewesen.

Der Gemeinderat bittet um mehr Vertrauen

Bergdietikon Am meisten zu diskutieren gab an der Gemeindeversammlung Bergdietikon gestern Abend ein Geschäft, das gar nicht traktandiert war. Im Anschluss an die offizielle Versammlung entstand eine hitzige Diskussion über das geplante Seniorenzentrum in Kindhausen. An der letzten Gemeindeversammlung wurde bestimmt, dass die Gemeinde für 4,4 Millionen Franken eine Parzelle an die Oasen Holding AG verkaufen darf, die sich bereit erklärt hat, als privater Investor darauf ein Altersheim zu erstellen.

Hanspeter Lingg, der eigens eine Präsentation mitgebracht hatte und sich als Vertreter eines Initiativkomitees vorstellte, das sich intensiv mit dem Thema befasst habe, zeigte sich kritisch. Er sei sich bewusst, dass man in der Gemeinde ein Alters- und Pflegezentrum benötige: «Dagegen bin ich nicht.» Sein Komitee wolle aber sicherstellen, dass die Einwohner der Gemeinde genügend in das Projekt miteinbezogen würden.

Mitwirkung ist vorgeschrieben

Das war auch Hans Toblers Anliegen. Er wolle den Gemeinderat offiziell verpflichten, sagte er, dass dieser das für den Gestaltungsplan angekündigte Mitwirkungsverfahren auch wirklich durchführe. Denn: Die Auswirkungen des «gigantischen Projekts» seien für die Gemeinde von «grosser allgemeiner Tragweite», sagte Tobler, der neben der Parzelle wohnt.

Gemeindeamann Gerhart Isler betonte, dass das Mitwirkungsverfahren gesetzlich vorgeschrieben sei und sich der Gemeinderat strafbar machen würde, sollte er es auslassen. Er bat die Votanten aber auch, etwas mehr Vertrauen in den Gemeinderat zu haben. «Haben wir ihnen Anlass gegeben, uns nicht zu trauen?», fragte er. Der Gemeinderat wolle selbstverständlich ein Projekt, von dem alle etwas hätten und auf dem Weg dorthin werde man alle gesetzlichen Auflagen einhalten.

Die 125 anwesenden Stimmberechtigten genehmigten zudem im offiziellen Teil der Gemeindeversammlung die Jahresrechnung 2012 ohne Gegenstimme. Mit grossem Mehr stimmte die «Gmeind» auch dem neuen Gebührenreglement über die Baubewilligungsgebühren zu. Vier ausländischen Staatsangehörigen wurde neu das Bergdietiker Gemeindebürgerrecht zugesprochen. Zudem wurde ein Kredit über 495 000 Franken für den Ersatz der Wasserleitung, die Sanierung der Abwasserleitung und die Belagssanierung in der Parkstrasse bewilligt. (BH)

Die letzte Metzgerei der Stadt ist gerettet

Dietikon Nach 34 Jahren verpachten die Hildebrands ihre Metzgerei. Ihnen war wichtig, dass Dietikon die letzte Metzgerei erhalten bleibt.

SARAH SERAFINI

Das beige Haus an der Holzmatzstrasse 35 ist von Dietikon kaum wegzudenken. Seit fast 60 Jahren betreibt die Familie Hildebrand hinter dessen Wänden eine Metzgerei. 1955 eröffneten die Eltern von Paul Hildebrand ihr eigenes Geschäft. 1979 übergab der Vater den Betrieb an den Sohn, Paul Hildebrand und dessen Frau Ursula. Fast täglich stand das Paar seither hinter den Verkaufstresen. Ab dem 1. September wird sich das nun ändern: Die Hildebrands geben dann ihr Geschäft aus den Händen.

Die letzte Privatmetzgerei

Traurig ist das Ehepaar deswegen aber nicht. Im Gegenteil: Sie sind

froh, dass sie eine Anschlusslösung gefunden haben. Über zwei Jahre haben sie nach einer Möglichkeit gesucht, wie das Geschäft nach ihrer Pensionierung weitergeführt werden kann. Denn den Laden aufgeben wollten sie auf keinen Fall.

«Die hauseigene Wursterei wird selbstverständlich weitergeführt»

Paul Hildebrand, Metzger

Seit der Übernahme vor 34 Jahren habe sich vieles verändert. «Damals gab es in Dietikon noch fünf Privatmetzgereien. Heute ist unsere die letzte», sagt Paul Hildebrand. Er sitzt im gemütlichen Stübli hinter der Metzgerei. Seine Hände hält er über seinem Bauch gefaltet.

Wie es sich für einen Metzger gehört, fehlen ihm ein paar Fingerkup-

pen. Das Metzgen wurde Hildebrand in die Wiege gelegt. Nach der Lehre in Baden kam er in den Betrieb der Eltern. «Seit 1965 Jahren arbeite ich auf dem Beruf. Nun ist es an der Zeit, etwas kürzerzutreten.»

Das Lädelerben

Hildebrand ist in Dietikon aufgewachsen. Dass es weiterhin eine Metzgerei in der Gemeinde gibt, ist ihm auch als Dietiker ein grosses Anliegen. «Wenn nach und nach Privatchäfte aus der Stadt verschwinden, dann verarmt die Gemeinde.» Die kleinen Lädli sind nicht nur in Dietikon vom Aussterben bedroht. Im Bezirk Dietikon gibt es nur noch in Geroldswil und Birmensdorf eine Metzgerei.

Bei Hildebrands wird auf Qualität gesetzt. «Bei uns wird das Fleisch zuerst zirka drei Wochen gelagert, was es zart macht», so Hildebrand. «Ausserdem haben wir im Laden nur regionale Produkte. Aber heute muss halt alles billig sein»,

meint Hildebrand. Man gebe das Geld lieber woanders statt für gutes Essen aus. Viele mutmassten schon seit geraumer Zeit, dass sich die Hildebrands mit ihrer Metzgerei nicht halten können. Bis jetzt lagen sie mit ihren Prognosen aber falsch. «Wie es in zwei Jahren aussieht, wird sich zeigen», so Hildebrand.

Hildebrands bleiben vorerst

Vielleicht liegt das auch am zweiten Standbein, das sich die Metzgerei schon vor einigen Jahren aufgebaut hat. Nebst den Fleischwaren bieten sie einen Catering-Service an. Zudem sei der Laden bekannt für die selbst gemachten Wurstwaren, meint Hildebrand.

Wenn Othmar Gut am 1. September das Geschäft übernimmt, wird das Paar eine Zeit lang weiterhin im Laden arbeiten und Gut in den Betrieb einführen. Die Rezepturen bleiben dieselben. «Die hauseigene Wursterei wird selbstverständlich weitergeführt», versichert Hildebrand.